

# Ambulanzjet der Rega auf seiner letzten Reise | NZZ

Annette Schär

Aufgeladen auf einem Pontonboot schwimmt die 12 Tonnen schwere Bombardier von Alpnach nach Luzern. (Bild: Urs Flüeler / Keystone)

## **Aufgeladen auf einem Pontonboot schwimmt die 12 Tonnen schwere Bombardier von Alpnach nach Luzern. (Bild: Urs Flüeler / Keystone)**

Ein ausgedienter Rega-Ambulanzjet wird über den Vierwaldstättersee von Alpnach zum Luzerner Verkehrshaus geschifft.

8.3.2019, 21:51 Uhr

Der Lastwagenfahrer, der am Freitagmorgen am Ufer des Vierwaldstättersees entlangefahren ist, wäre beinahe von der Strasse abgekommen. Der Chauffeur hat seine Augen ungläubig auf den See gerichtet statt auf die Fahrbahn. Er musste sich wohl zweimal vergewissern: Sah er da wirklich ein Flugzeug auf dem See?

In der Tat: Aufgeladen auf ein Pontonboot schwamm wie selbstverständlich eine Bombardier CL-604 über das Wasser. In Alpnach war die 12 Tonnen schwere Maschine mit 20 Metern Flügelspannweite eine halbe Stunde zuvor per Kran vom Lastwagen gehoben und auf das Schiff verladen worden. Im Schrittempo tuckerte die Fähre dann mit ihrer ungewöhnlichen Fracht über den See – inmitten der beschaulichen Bergkulisse der Innerschweiz.

Es ist kein gewöhnliches Flugzeug, das hier unterwegs war, sondern eine würdige alte Dame, die schon unzähligen Menschen das Leben gerettet hat: ein Ambulanzflugzeug der Rega, das stolze 16 Jahre im Einsatz war. Mit gut 20 000 Flugstunden und über 4400 transportierten Patienten hat dieser Flieger eine beachtliche Bilanz vorzuweisen. Im Oktober 2018 wurde die Maschine ausrangiert, präpariert und für ihr zweites Leben vorbereitet. Das Flugzeug soll als Ausstellungsobjekt ins Verkehrshaus Luzern kommen, wo es ab Mitte April 2019 dem Publikum zugänglich sein wird.

## **Hoffen auf stabiles Wetter**

Die letzte Reise ins Museum begann am frühen Morgen unter den Augen zahlreicher Journalisten mit dem Verlad auf das Schiff. Bruno Bucher vom zuständigen Logistikunternehmen erklärte, so ein Flugzeugtransport sei natürlich kein alltägliches Projekt. Und sein Kollege Thomas Walker von der Firma, die für die Überfahrt verantwortlich war, zeigte sich etwas besorgt: «Wir hoffen einfach, dass das Wetter stabil bleibt.» Offen sei auch, wie nahe man in Luzern ans Ufer fahren könne, es habe Untiefen.

Das Ablegen klappte aber reibungslos. Bei der eher niedrigen Achereggbrücke bei

Stansstad folgte die erste Bewährungsprobe, als es galt, das Flugzeug untendurch zu schiffen. «Haben wir genug Platz?», rief Bruno Bucher – der wie ein Cowboy auf dem Rücken des Flugzeuges stand – halb ernst, halb scherzhaft den am Ufer stehenden Schaulustigen zu. Es war tatsächlich knapp, aber es reichte gerade. Bucher stiess erleichtert einen fröhlichen Juchzer aus.

## **Am Freitagmorgen machte sich der Rega-Ambulanzjet CL-604 auf eine ungewöhnliche Reise – es war auch gleichzeitig seine letzte. Per Schiff wurde das Flugzeug vom Flugplatz Alpnach in Obwalden über den Vierwaldstättersee ins Luzerner Verkehrshaus transportiert. (Bild: Urs Flüeler / Keystone)**

Viele Schweizer wissen nicht, dass die Rega nicht nur Rettungshelikopter besitzt, sondern auch drei Ambulanzflugzeuge für sogenannte Repatriierungen von im Ausland verunfallten oder schwer erkrankten Personen. Dank technischem Fortschritt in der Aviatik, aber auch in der Medizin können heute solche Ambulanzjets mit medizinischen Geräten ausgerüstet werden – wie eine fliegende Intensivstation – und bis zu vier liegende Patienten aufnehmen.

Gemeinsam mit Einsatzleitern entscheiden Beratungsärzte der Rega jeweils über Notwendigkeit, Zeitpunkt und Art einer Repatriierung: Manchmal reicht ein begleiteter Transport in einem Linienflugzeug, manchmal braucht es aber den Ambulanzjet. Zur Rega-Crew gehören bei solchen Flügen je nach Länge des Einsatzes zwischen zwei und vier Piloten, ein Flugarzt und eine Intensivpflegefachperson.

Froh um ihre Jets war die Rega zum Beispiel 2004 beim Tsunami in Südostasien, als sie innerhalb einer Woche mehr als sechzig Patienten in die Schweiz zurückführte. Aber auch Spezialtransporte gibt es immer wieder, etwa bei Frühgeborenen im Inkubator oder bei Patienten, die an Herz-Kreislauf-Geräte angeschlossen sind.

2015 wurde an Bord der Challenger CL-604 eine Patientin mit Ebola-Verdacht aus Sierra Leone ausgeflogen, unter höchsten Sicherheitsvorkehrungen und abgeschottet in einer speziellen Isolationsbox, die bei diesem Flug zum ersten Mal zum Einsatz kam. Im vergangenen Jahr flog die Rega mit ihren drei Ambulanzjets insgesamt 980 Einsätze.

Gegen 10 Uhr näherte sich das Flugzeug-Schiff in Luzern langsam dem Ufer. Auf dem schmalen Schiffssteg versammelten sich die Zuschauer. Alle streckten die Köpfe nach oben, als am Himmel auch noch ein Rega-Helikopter auftauchte, der über dem Flugzeug-Schiff einige Ehrenrunden drehte. Ja, hier kamen Verkehrsfans wahrlich auf ihre Kosten! Dank hohem Wasserstand konnte der Ponton fast bis ganz ans Ufer fahren.

## **Mit dem Flug-Virus angesteckt**

Gerade als dem Flugzeug die Gurten angelegt waren und der Kran es erneut in die Luft hob, drehte aber das Wetter: Einsetzender Wind und Regen forderten die Arbeiter, die ihre bedrohlich baumelnde Fracht an Uferbäumen vorbeihieven mussten. Spektakulär sah es aus. Eine ältere Frau unter den Zuschauern klagte bedauernd: «Ausgerechnet heute habe ich mein Handy nicht dabei!» Sie war wohl die Einzige, die ihr Gerät nicht gezückt hatte.

Gespannt beobachtete das Manöver auch Urs Nagel, der Chefpilot der Rega-Jet-Flotte. Letztes Wochenende war er noch in Thailand im Einsatz mit einem der neu angeschafften Jets vom Nachfolgemodell Challenger CL-650. Nun betrachtete er sein betagtes Flugzeug, wie es – fast selber ein Patient – behutsam auf den Laster verladen wurde, um so seine letzten Meter zum Verkehrshaus zurückzulegen.

«Ja, Wehmut ist schon dabei», sagte er, mit diesem Flieger sei er mehrere hundert Stunden geflogen, in viele Länder, manch ein denkwürdiger Einsatz sei dabei gewesen. Als Rega-Pilot trage er schon eine besondere Verantwortung, sagte Nagel, denn als Pilot kenne er den Zustand der Patienten an Bord. Manchmal würden auch Angehörige mitfliegen. Komplikationen auf dem Flug seien halt nicht ausgeschlossen. Es sei auch schon vorgekommen, dass Patienten während des Flugs verstorben seien.

«Ich erlebe meine Arbeit aber als sehr sinnstiftend.» Nagel war Luftwaffenpilot, danach bei der Swissair, nach dem Grounding wechselte er zur Rega. «Besonders schön finde ich, dass wir unser Flugzeug nun ins Verkehrshaus geben konnten. So wird es der Öffentlichkeit geschenkt. Ich war selbst als Kind sehr oft im Verkehrshaus und bin damals begeistert auf der Coronado herumgeklettert», erzählte Nagel. «Dort habe ich mich mit dem Flug-Virus angesteckt. Darum bin ich später Pilot geworden.»